

Segler über der Schlucht : Aussichtsplattform in Conn bei Flims von Corinna Menn

Autor(en): **Baumberger, Christoph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **94 (2007)**

Heft 1-2: **Märkli et cetera**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-130498>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Segler über der Schlucht

Aussichtsplattform in Conn bei Flims von Corinna Menn

Text: Christoph Baumberger, **Bilder:** Franz Rindlisbacher Die Aussichtsplattform zeigt eine prekäre aber gelungene Balance zwischen prägnanter Konzeption und präziser Integration. Damit liefert sie einen überzeugenden gestalterischen Ansatz für die weiteren Plattformen, die ihm Rahmen des Gesamtprojekts «Naturmonument Ruinaulta» geplant sind.

Vom nahe gelegenen Restaurant führt der Weg durch einen lichten Föhrenwald zur Aussichtsplattform, die sich erst spät zeigt zwischen den Bäumen. Ein konisch zulaufender Stahlpylon neigt sich zur Rheinschlucht vor und wird über zwei Zugseile rückverankert. Von seiner Spitze ist eine flügelartige Holzplattform an drei Stahlseilen abgehängt; durch Abspannungen wird sie vor Aufwind gesichert. Eine asymmetrische Stahltreppe windet sich als eine Art Verlängerung des Weges in zwei Läufen hoch. Bereits der erste Treppenlauf führt über die steile Geländekante hinaus; auf einem Zwischenpodest geht man zurück gegen den Wald, um in einem zweiten Anlauf auf die Plattform hochzusteigen. Von ihr schweift der Blick ins Weite und die eindrucklichen Rutschhänge hinab auf die Rheinschlaufe und die Halbinsel Chrummwag. Die Plattform ist primär um dieser Sicht willen da und nicht, um selbst gesehen zu werden. Dass sie dennoch zu sehen ist und gar aus der Ferne, hängt mit einer Grundentscheidung der Architektin zusammen.

Prägnante Konzeption

Anstatt die Plattform auf die im Wettbewerb dafür vorgesehene Felsnase zu bauen, nimmt Corinna Menn sie aus der Schlucht heraus und stellt sie auf die Geländekante. Zwei Überlegungen mögen diese Entscheidung begründen, eine räumliche und eine ideelle. Im Gegensatz zur Felsnase, die einen beliebigen Punkt im Schluchtraum darstellt, ist die Geländekante klar definiert. Ihr Vorspringen markiert eine ausgezeichnete Stelle. Und im Gegensatz zur eigentlichen Schlucht mit ihren Rutschhängen, in denen wir Menschen nichts zu suchen haben, gehört das hügelige Gelände bis an die Geländekante zu unserem Bereich. An dessen Grenze setzt die Architektin das Bauwerk. Weil nach einer Wettbewerbsbedingung die ganz Rheinschlaufe sichtbar sein soll, muss die Plattform rund acht Meter angehoben und sechs Meter über die Geländekante hinausgehängt werden.

Aus der Grundentscheidung, die Plattform am Schluchtrand zu situieren, und der Konsequenz, sie anzuheben und vorzulagern, ergeben sich eine Reihe von Vorteilen. Der bauliche Eingriff wird einfacher, weil geringere Sicherungs- und Verankerungsarbeiten nötig sind als auf der Felsnase, und damit kostengünstiger. Die Aussicht reicht weiter, der Blick in die Schlucht gewinnt an Dramatik und insbesondere eröffnet sich eine schöne Sicht seitwärts auf die imposanten Rutschhänge unter Crestaulta (Ruinas sut Cres-





taultas). Die Plattform samt ihrer Tragkonstruktion wird zu einem Bauwerk, das selbst als Objekt zur Geltung kommt: für Wanderer, die es besteigen, so gut wie für Reisende, die mit der Bahn durch die Rheinschlucht fahren. Und schliesslich legt sich für die Ausarbeitung des Objekts das Thema des Seglers über der Schlucht nahe, sei es in Gestalt des Deltaseglers oder des Mauerseglers. Es mag auch auf die Beine des Stahlpylons bezogen werden; leitend geworden ist es aber primär für die eigentliche Plattform, die wie ein Segler mit ausgebreiteten Flügeln über den Felsabbrüchen schwebt. Sie weist mit den konischen Bodensegmenten über den aufgefächerten Doppelsparren die Zeich-

nung eines gespreizten Gefieders auf und setzt sich aufgrund ihres hellen Lärchenholzes optisch vom Hintergrund ab, was ihren schwebenden Charakter unterstützt. Die Seglergestalt verstärkt damit einerseits (zusammen mit der Tatsache, dass die Plattform an federnden Stahlseilen anstatt starren Zugstangen abgehängt ist) das Gefühl der Besucher, auf einem Flügelpaar zu schweben und aus der Vogelperspektive in die Schlucht zu blicken. Andererseits verleiht sie der Plattform eine bildhafte und einprägsame Gestalt. Dieser zweite Aspekt kommt besonders deutlich in den reduziert gehaltenen und dadurch expressiv aufgeladenen Plänen zum Ausdruck.

1 Natürlich sind diese selbst sehr verschiedenen Bauten ungleich grösser und im Gegensatz zur Plattform auch eigentliche Gebäude. Auf diese Unterschiede kommt es im Folgenden aber nicht an.

2 Zur Bezugnahme siehe Exemplifikation allgemein vgl. Nelson Goodman: Sprachen der Kunst, Frankfurt am Main 1997, S. 59–72. Zu ihrer Rolle für die Architektur vgl. «Wie Bauwerke bedeuten», in: ders., zusammen mit Catherine Z. Elgin: Revisionen, Frankfurt am Main 1993, S. 49–70.

Präzise Integration

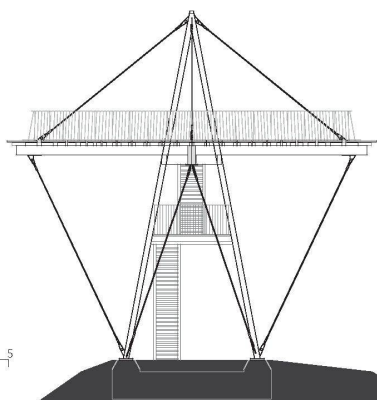
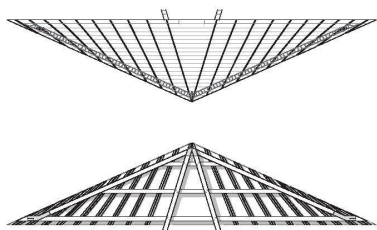
Spätestens vor Ort wird aber deutlich, dass die Plattform sich in aufschlussreicher Weise von anderen bildhaften Bauwerken wie Saarinens TWA-Terminal in New York oder Calatravas Erweiterung des Milwaukee Art Museums unterscheidet, die sich ebenfalls auf einen Vogel beziehen, indem sie dessen Gestalt nachahmen.¹ Während die Vogelgestalt bei diesen Bauten über organische Formen viel konkreter und realistischer ausgestaltet ist, bleibt sie bei der Plattform sehr abstrakt. Während das Tragwerk bei ihnen um des Bildes willen über das konstruktiv Notwendige hinausgetrieben und sein Tragverhalten expressiv überhöht wird, bleibt es bei der Plattform primär konstruktiv gedacht, auch wenn es dadurch teilweise dem Bild des Seglers entgegenwirkt. Und während die erwähnten Bauten als skulpturale Einzelobjekte konzipiert sind, die höchstens über ihre Beziehung zum Dargestellten auf ihren Kontext Bezug nehmen, ist die Plattform sorgfältig in ihre Umgebung integriert. Möglich wird das durch die abstrakte Gestalt und die zurückhaltende Konstruktion; erreicht wird es durch die Anpassung der Höhe des Bauwerks und der Farbe seiner Stahlkonstruktion an die Föhren und deren dunkle Stämme.

Wie stark das Bedürfnis war, das Bauwerk in den Wald zu integrieren, zeigt sich bei der Behandlung der Treppe. Ihre Wangen sind im Farbton des Stahlpylons gehalten, um sie den Föhren als eine Art von Geäst zuzuordnen. Aber damit wird die Treppe auch der primären Struktur des Bauwerks zugeschlagen, obwohl sie statisch ein untergeordnetes Element ist, nicht zur

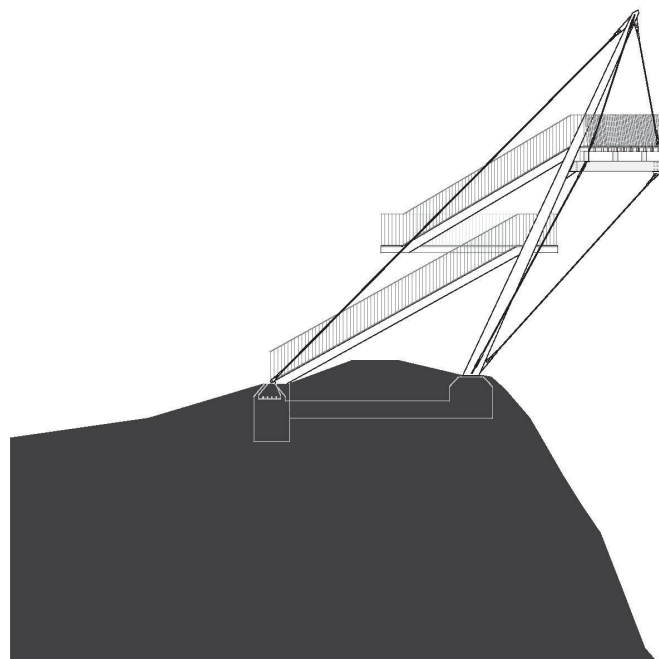
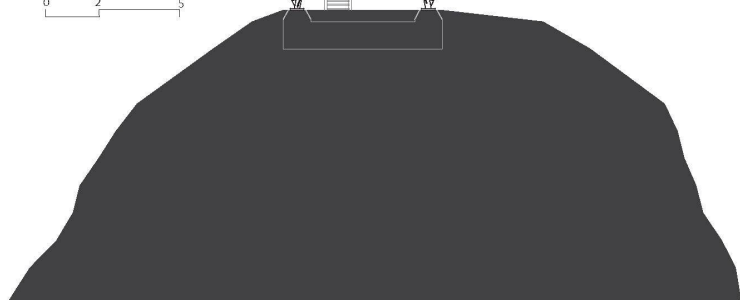
Figur des Seglers gehört und sich dem durch die Stahlseile definierten Gebilde zumindest nicht als Ganze einfügt – schneidet doch eines der Zugseile das Ausengeländer des oberen Treppenlaufes, was ein regelrechtes Ornament ergibt.

Prekäre Balance

Auf der einen Seite also eine bildhafte und prägnante Konzeption und auf der anderen Seite eine präzise Integration des Bauwerks in die Landschaft. Auf der einen Seite die Haltung, die Plattform optisch hervortreten zu lassen als ein Bauwerk, das nicht nur eine spektakuläre Sicht bietet, sondern selbst gesehen, wieder erkannt und erinnert werden will, und auf der anderen Seite die Haltung, es optisch zurückzunehmen und dem Wald anzugleichen. Beide Aspekte weist das Bauwerk nicht nur auf und beide Haltungen liegen ihm nicht nur zugrunde, es zeigt sie auch: exemplifiziert sie und nimmt in diesem Sinn auf sie Bezug.² Diese Bezugnahmen mögen weniger offensichtlich sein als die auf den Segler, aber sie sind genauso wichtig. Und das Resultat ist weder ein Widerspruch noch ein Kompromiss, sondern eine Balance aufgrund gegenseitiger Abhängigkeit. Denn die Plattform kann als bildhaftes Objekt optisch hervortreten, gerade weil sie aus der Schlucht herausgenommen und diese damit baulich nicht tangiert wird; und gerade weil die Stahlkonstruktion samt Treppe optisch zurückgenommen wird, verstärkt sich der Bildcharakter der Plattform, da aus Distanz nur mehr die hellen Flügel über der Schlucht wahrgenommen werden.



0 2 5



Indem die Plattform diese immer prekäre Balance zwischen Zeichen setzendem Eingriff in die Natur und rücksichtsvollem Umgang mit ihr in entspannter und undidaktischer Weise vorführt, passt sie nicht nur bestens ins Gesamtprojekt «Naturmonument Ruinaulta», das die Rheinschlucht an ausgewählten Stellen zugänglich machen will mit dem Ziel, touristische Nutzung und Naturschutz in Einklang zu bringen. Sie liefert zudem ein überzeugendes Konzept, das an den weiteren vorgesehenen Aussichtspunkten adaptiert umgesetzt werden könnte. Es ist zu hoffen, dass dies geschehen wird. Die Assoziation an den einzelnen Vogel würde dadurch erweitert zum schönen Bild der da und dort über den Felsabbrüchen auftauchenden Segler. ■

Christoph Baumberger, geb. 1971, Philosoph, ist wissenschaftlicher Assistent am philosophischen Seminar der Universität Zürich. Er forscht und lehrt im Bereich der philosophischen Ästhetik und arbeitet gegenwärtig an einer Symboltheorie der Architektur.

résumé **Un martinet au dessus du précipice**

Plateforme panoramique de Corinna Menn à Conn près de Flims La plateforme panoramique n'offre pas seulement une vue plongeante dans les gorges du Rhin, mais se révèle être elle-même une construction saisissante à la forme d'un martinet prêt à prendre son envol. Cela fut rendu possible grâce à la décision de l'architecte de placer sa plateforme au bord du gouffre plutôt que sur la corniche choisie pour le concours, et pour cela, de la surélever et de l'incliner au-delà du bord de la falaise. Mais alors que d'autres réalisations imaginées sont conçues comme des sculptures solitaires, qui ne se rapportent à leur contexte qu'à travers leur propre figure, la plateforme, elle, est soigneusement intégrée à son environnement. Cela, grâce à l'accord de sa hauteur et de la couleur de sa construction en acier avec celles des pins et de leurs troncs sombres. En démontrant un équilibre réussi, même si précaire, entre conception forte et intégration précise, elle livre un postulat approprié pour les autres plateformes, qui doivent voir le jour dans le cadre du projet global «Patrimoine Naturel Ruinaulta». ■

summary **Swifts Sailing Above the Gorge** Viewing platform in Conn, near Flims, by Corinna Menn This viewing platform not only offers a spectacular view of the Rhine Gorge, but is also itself a memorable structure that takes the form of a swift. This was made possible by the architect's decision to place the platform at the edge of the gorge, raising it and hanging it out over an edge in the terrain, rather than building it on the outcrop of rock suggested in the competition. But whereas other pictorial structures are often conceived as individual, sculptural objects that relate to their context only through their theme, the platform is carefully integrated in its surroundings. This was achieved by adapting its height and the colour of the steel structure to the pine trees and their dark trunks. As the platform thus demonstrates a successful yet precarious balance between a dramatic concept and precise integration, it supplies a suitable starting point for the further platforms that are planned within the overall context of the Ruinaulta Natural Monument project. ■



Bauherrschaft: Gemeinde Flims
Architektin: Corinna Menn, Chur; Mitarbeit: Tamara Prader
Bauingenieur Wettbewerb, Beratung: Christian Menn, Chur
Bauingenieur Ausführung: Bänziger Partner AG, Chur
Wettbewerb und Ausführung: 2005–2006

